«SASS AM WEG EIN BLINDER BETTLER,

Bartimäus, der Sohn des Timäus.....»

Ich setz mich jetzt einfach hier hin. Genau hier muss er vorbeikommen. Alle haben gesagt, dass er von Jericho aus nicht zurück an den See gehen wird, sondern geradewegs nach Jerusalem. Also ist klar: Hier muss er vorbeikommen, hier bin ich richtig.
Es sind ja auch schon ganz viele Leute da, stehen um mich rum, vor mir, hinter mir, neben mir. Der eine vorhin ist fast über mich gestolpert, weil er mich hier am Boden übersehen hat. Dabei bin ich doch der, der blind ist.
Aber das kenn ich ja nur zu gut: Ich werd übersehen, ich werde übergangen, ich werde an den Rand, hinaus gedrängt. Mich wollen sie nicht dabei haben, ich störe, ich bin lästig, ich mach ihnen ein schlechtes Gewissen, irgendwie, mich sollte es gar nicht geben.

Und ich hab doch immer meinen Weg gefunden, hab mich oft an die Umwege gehalten. Alles, was ich brauche, habe ich immer bei mir. Mein Mantel ist mein Schutz und meine Tischdecke. Die Almosen, die mich die nächsten zwei, drei Tage ernähren werden, meine Wasserflasche, mein Stock.
Und mein Vertrauen, das habe ich auch immer mit dabei. Ich weiss nicht, wie, wann es zu mir kam. Ich erinnere mich nur, dass es immer schon da war. Das Vertrauen, dass ich gesehen werde, dass ich gehalten bin, dass es gut ist, dass es mich gibt. Als ich jeweils hinten in einer Ecke in der Synagoge sass, habe ich diese Worte in mich aufgesogen, habe sie aufbewahrt wie die kostbarsten Schätze und sie mir herausgeholt, sie mir selber zugesprochen, mich damit in den Schlaf gewiegt, mich damit zugedeckt, meinen Hunger damit gestillt.

Ja, auch jetzt, wo diese Leute hier mich stossen und aus dem Weg haben wollen, sich alle vordrängeln, um ihn zu sehen, auch jetzt, gerade jetzt, hole ich mir diese Worte hervor und halte mich fest an ihnen, vertraue:

Herr, du hast mich erforscht und kennst mich.
Ob ich sitze oder stehe, du kennst es.
Du durchschaust meine Gedanken von fern.
Ob ich gehe oder ruhe, du hast es gemessen.
Du bist vertraut mit all meinen Wegen.
Von hinten und von vorn hast du mich umschlossen,
hast auf mich deine Hand gelegt.
Du selbst hast mein Innerstes geschaffen,
hast mich gewoben im Schoss meiner Mutter.
Ich danke dir,
dass ich so staunenswert und wunderbar gestaltet bin.
Dir waren meine Glieder nicht verborgen,
als ich gemacht wurde im Verborgenen,
gewirkt in den Tiefen der Erde.
Als ich noch gestaltlos war,
sahen mich bereits deine Augen.

Jetzt, sie sind ganz still, sie flüstern einander zu: Er kommt, da hinten, seht ihr?!
Ich seh ich nicht. Doch er wird mich sehen, ich werde von ihm angeschaut werden und dies wird alles verändern.

«Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir! Viele befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!...»

Rita Pürro Spengler